

Welcher Altersunterschied soll zwischen den Kindern in einer Montessori-Gruppe bestehen?*

ROSY JOOSTEN-CHOTZEN

Zur Einführung

„Was die praktische Seite der Sache anbelangt, so haben wir bei unserer Methode den Vorteil, daß wir Kinder sehr verschiedenen Alters in einem Schulzimmer unterrichten können. In unsern Kinderheimen haben wir Kleine von zweiundhalb Jahren, die noch nicht einmal die einfachsten Sinnesübungen vornehmen können, neben fünfjährigjährigen, die nach dem Stand ihrer Fortschritte leicht in die dritte Elementarklasse übertreten können. Ein jedes vervollkommt sich aus eigener Kraft und schreitet vorwärts, geführt von jener inneren Kraft, die ihm das Gepräge eines Individuums gibt...

Und die Lehrerin kann den ganzen Tag bei den Kindern bleiben, die sich auf den verschiedensten Stufen der Entwicklung üben, gerade wie die Mutter im Hause unter Kindern jedes Alters ist, ohne ihrer Aufgabe müde zu werden. Die Kinder arbeiten für sich selbst und erwerben dabei tätige Zucht und Selbständigkeit in allen Handlungen des täglichen Lebens, wie sie auch gleichzeitig an geistiger Entwicklung voranschreiten. Geleitet von einer verständigen Lehrerin, die über ihre physische Entwicklung ebenso wacht wie über ihren geistigen und sittlichen Fortschritt, können die Kinder bei unserer Methode zu einer glänzenden physischen Entwicklung gelangen, und überdies entfaltet sich in ihrem Inneren in aller Vollkommenheit die Seele, jenes auszeichnende Gut des menschlichen Wesens.“ (Maria Montessori, Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter, Stuttgart 1913, S. 345)

Die natürliche Gestaltung der Umgebung ist ein charakteristisches Merkmal der Montessori-Methode, sieht man von dem Entwicklungsmaterial ab, das oft kritisch als artifiziell bezeichnet wird. Montessori insistiert jedoch, daß ihre vorbereitete Umgebung mit der besonderen Raumaufteilung, dem Mobiliar, der ästhetischen Gestaltung und dem Material sich nach den Bedürfnissen des Kindes richtet und die motorische, sensorische und intellektuelle Entwicklung fördert. Besonders die Integration von verschiedenen Altersstufen wirkt sich ihrer Meinung nach sowohl auf die sozialen Fähigkeiten als auch auf die geistige Mobilität der Kinder aus. Die Erziehung „wie in der Familie“ hat positiven Einfluß auf die Selbsttätigkeit und die Beobachtungsgabe der Kinder und aktiviert ihren Nachahmungstrieb. Sie bewirkt überdies, daß die älteren oder kundigen Kinder den jüngeren oder unerfahrenen helfen können, ohne daß der Erzieher direkt eingreifen muß. Für behinderte Kinder, so berichtet Frau Elsa Neustadt-Greger**, sei die Montessori-Umgebung mit ihrer harmonischen Atmosphäre

* Aus: *Around the child*, 1961, pp. 12–14

** Elsa Neustadt-Greger, *Occupational Therapy and Current Educational Trends*. In: *The Montessori Magazine*, vol. 2, no. 4, October 1948, pp. 225–234

und ästhetischen Einrichtung, das ideale Klima, sich zurechtzufinden und neue Lebensqualitäten zu entdecken. Sie schreibt, daß festgestellt wurde, daß Geistigbehinderte weitaus häufiger Gebrauchsgegenstände, wenn sie allein ihre Umgebung prägen, zerstören, aber selten schönes, ansprechendes Material oder duftende Blumen. Außerdem internalisierten sie Übungen des täglichen Lebens nachhaltiger, wenn sie sie durch Beobachtung anderer Kinder vertiefen können, und sie nicht gezwungen sind, sie nach Anweisungen des Erziehers rigide auszuführen.

Der folgende Aufsatz von Rosy Joosten-Chotzen, die eine der ersten Teilnehmerinnen der von Maria Montessori durchgeführten internationalen Kurse war, verdeutlicht aus der Sicht der Montessori-Erzieherin die Vorteile einer altersheterogenen Gruppe.

Waltraud Harth-Peter

Diese Frage hören wir oft, Jahr für Jahr und in verschiedenen Ländern. Mit einer kleinen Abweichung lautet sie auch: „Warum sollen Kinder verschiedenen Alters in einer Montessori-Gruppe zusammengefaßt werden?“

Lassen Sie uns mit den Schlußsätzen von Dr. Montessoris Buch „Die Entdeckung des Kindes“ (veröffentlicht in Kalakshreta, Adyar, Madras – 20) antworten. Dort lesen wir: „In einer Klasse sollen Kinder von drei Alterstufen zusammengefaßt werden; den Jüngsten, die sich aus eigenem Antrieb für die Arbeit der Älteren interessieren und von ihnen lernen, sollte so geholfen werden. Ein Kind, das den Wunsch zu arbeiten und zu lernen zeigt, muß frei sein, es zu tun, auch wenn die Arbeit außerhalb des regulären Stundenplans liegt, welcher nur für die Leiterin bestimmt ist, wenn sie eine neue Klasse beginnt.“

In einem der ersten internationalen Kurse, die Dr. Montessori jedes zweite Jahr zu geben pflegte – im Jahre 1923 –, stellten die Studenten am Ende des Kurses eine Frage, die Dr. Montessori selbst als „einfach, aber praktisch“ wertete. „Welchen Altersunterschied sollte es zwischen den Kindern einer Gruppe geben?“ Dr. Montessoris Antwort war: „Nicht mehr als drei Jahre Unterschied. Die Gruppen sollten Kinder von drei bis sechs, sechs bis neun und neun bis zwölf Jahren umfassen. Ich empfehle keine altershomogenen Klassen wie in der herkömmlichen Schule. Viele Leute denken, wir nehmen deshalb Kinder zwischen drei und sechs Jahren in einem Raum zusammen, weil wir nicht ausreichend Platz oder nicht genügend Kinder für drei Klassen haben. Mir wird beispielsweise oft erzählt, daß eine bestimmte Schule sich so vergrößerte, daß dort deshalb die Klassen dreigeteilt wurden, und zwar in eine Klasse für Kinder im Alter von drei Jahren, eine für Kinder im Alter von vier Jahren und eine für Kinder im Alter von fünf Jahren.“

Selbst wenn es über tausend Kinder wären und ein palastartiges Gebäude zur

Verfügung stände, denke ich, ist es immer empfehlenswert, Kinder über drei Alterstufen zusammenzuführen. Dieser Altersunterschied und diese Mischung von verschiedenen Entwicklungsstufen ist eine *Grundlage* der Selbsterziehung.“

Da wir Dr. Montessoris Antwort anführten, die auf ihrer eigenen Erfahrung und auf Beobachtung während der ersten Zeit der Ausbreitung ihrer pädagogischen Prinzipien gründet, können wir uns vorstellen, daß die Gruppe von Pionieren, die aus den verschiedenen Teilen der Erde nach London gekommen war und ihre neue und inspirierende Sicht aufgesaugt hatte, die auf einem wissenschaftlichen Experiment aufbaute, diesen praktischen Ratschlag als eines der wesentlichen Prinzipien und Bedingung aufnahm, um mit der Montessori-Arbeit zu beginnen; ein Prinzip, das so natürlich wie die anderen Elemente ist – wie die auf spezielle Weise vorbereitete Umgebung, die die freie Bewegung und die freie Wahl der Arbeit für die Kinder ermöglicht, die neue Haltung des Erwachsenen gegenüber dem Kind usw.

Da war kein Zweifel, keine Kritik; wir wünschten nur, uns selbst vorzubereiten und die pädagogischen und psychologischen Elemente uns einzuverleiben, welche sich als notwendig ergaben, um Montessori-Umgebungen und Montessori-Er-wachsene zu schaffen und um Kinder zu erziehen.

Wir hatten sicherlich Probleme und Schwierigkeiten, wir wurden sicherlich aufgerüttelt für die „Kontrolle *unserer* Fehler“ – obgleich sie sich von der Fehlerkontrolle im Material durch die Kinder unterschied, jedoch parallel dazu verlief. Wir erfuhren, daß nicht nur Kinder, sondern auch wir selbst, einen Prozeß der inneren Reifung durchlaufen mußten, und daß die Kinder – Menschen im Werden – unsere unentbehrlichen Helfer wurden.

So waren wir zufrieden – wenn es uns, die wir selbst in einer Periode innerer Vorbereitung waren –, gelang, Gruppen von Kindern verschiedenen Alters zu bilden, die jeweils eine Spanne von drei Jahren umfaßten. Wir wurden fähig, Probleme zu erkennen, die durch unvollständige Umstände, wie etwa Gruppen mit Kindern von nur zwei Jahren Altersunterschied verursacht wurden, durch Lücken aufgrund Krankheit, wenn die Verteilung des Alters nicht ganz harmonisch war, wenn die Zahl der Jungen viel kleiner war als die der Mädchen usw. Wenn zum Beispiel die Anzahl der älteren Kinder in einer bestimmten Gruppe vergleichsweise zu klein war, mußte der Erwachsene mehr als sonst versuchen, diese Kluft auszugleichen durch Hilfe und durch vermehrte Unterstützung der Initiative der Jüngeren. Das kam natürlich zu unserer gesteigerten Bewußtheit der Anfangsschwierigkeiten einer Montessori-Erzieherin hinzu: sich an die freie Wahl der Arbeit durch die Kinder, an die freie Bewegung usw. zu gewöhnen. Als wir uns immer sicherer fühlten, fanden wir es leichter, unser Interesse oder unsere hilfreichen Anweisungen für die Kinder zu ändern, und konzentrierten uns darauf, die Gegenstände auf verschiedene Weise einzuführen und mehr den verschiedenen Stufen des Interesses und der Arbeit der Kinder zu entsprechen, sowohl allgemeine Stunden vorzusehen als auch solche für das individuelle Lernen, die den Bedürfnissen der Kinder

entsprachen. Wir bekamen so Interesse an der Aufdeckung dieser Bedürfnisse und an den Möglichkeiten der Kinder wie an ihrem inneren Wachstum, so daß wir allmählich unsere Vorurteile, unsere festgefahrenen Meinungen, unser Unbehagen über Folgen verloren. Das beste Heilmittel für diese anfänglichen Unsicherheiten und für den Mangel an Gelassenheit schien uns nicht nur das theoretische Studium zu sein, das während eines Trainingskurses durchgeführt und nicht weniger intensiv danach fortgeführt wurde, sondern es war auch gleichzeitig die Vorbereitung für die Praxis und für die Praxis der Beobachtung, so daß eine neue Haltung sich entwickeln kann. Es ist nicht ungefährlich, „neuen Wein in alte Flaschen“ zu gießen.

Wir würden Sie gerne einladen, die Meinung eines Lehrers und einer Montessori-Erzieherin über ihre Kindergruppen zu vergleichen. Der erste wird sehr wahrscheinlich von den intellektuellen Ergebnissen und dem Betragen der Kinder sprechen, die zweite konzentriert sich auf die *Bildung der Persönlichkeit* (mit den intellektuellen, sozialen, künstlerischen, moralischen, kreativen Aspekten) und wird ihre erwachten Interessen, Aktivitäten, ihre soziale Anpassung und die glückliche Atmosphäre betonen, weil diese Aspekte als Ausdrücke der Entwicklungsstufen von größter Wichtigkeit sind.

Es wäre lohnend, eine Sammlung dieser Manifestationen in einem ergänzenden Beitrag zu sammeln und zu sehen, daß das Verständnis für diese Enthüllungen als universelle Phänomene ohne Rücksicht auf Rasse, Religion oder Ideologie von unserer Sicht der Erziehung abhängt.

Dies mag erhellen, warum Dr. Montessori diesen Typ von Erziehung aus pädagogischen und sozialen Gründen empfahl.

Wir würden gerne mit einer anderen Erläuterung schließen, um zu zeigen, warum es so unbedingt notwendig ist, *unsere eigenen* Sichtweisen und Vorurteile zu *verlieren* und wir willens sind, *dem Kind zu folgen* nach seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten.

Ein sehr bekannter Pädagoge war nicht davon überzeugt, daß Kinder verschiedenen Alters in einer Gruppe zusammengefaßt werden sollen und begründete seinen Zweifel mit folgenden Worten: „Die Familie bietet ein Zusammenleben von Personen, die sehr verschieden in Alter und Charakter sind; wäre es nicht beruhigend und empfehlenswert, daß Kinder in ihren Schulen Kameraden gleichen Alters finden?“ Alle anwesenden Montessorianer protestierten, als dieser Zweifel ausgesprochen wurde mit vielen Argumenten, vor allen Dingen damit, daß der Beitrag von Dr. Montessori an der Entwicklung des Menschenkindes die natürliche Erweiterung des Familienlebens ins Schulleben darstelle, die Möglichkeit für ältere Kinder, den jüngeren zu helfen (ein Kind ist von Natur aus hilfsbereit gegenüber kleinen Kindern und Tieren), um ihnen den Weg der Entwicklung auf natürliche Weise zu zeigen, indem sie das Interesse an weiteren Aktivitäten wecken und sie dazu befähigen, ihre angeborenen Potenzen und sozialen Tendenzen durch tägliche Handlungen und Praxis zu entwickeln.

Eines der Phänomene, welches uns als ein großer Vorteil erschien, Kinder von drei Alterstufen in unserer Umgebung zusammenleben zu lassen, war die Entwicklung der inneren Disziplin, der Unabhängigkeit und der Verantwortung gegenüber der Umwelt und den anderen Mitgliedern dieser Gemeinschaft. Wir konnten nicht umhin, diesen Beitrag zu schätzen und zu verstehen, da diese Organisation eine Atmosphäre schuf, die nicht vorgetäuscht war, sondern wuchs und sich verbreitete als eine der Konsequenzen des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit, die auf einem natürlichen und friedvollen Weg verlief. Am Ende einer solchen Periode von drei Jahren hatten die Älteren (die Wegweiser und Helfer für die ein bis zwei Jahre jüngeren) die Gelegenheit, die jüngeren der nächst höheren Gruppe zu werden, wo neue kulturelle und soziale Perspektiven eröffnet wurden, während die Jüngeren der vorangegangenen Gruppe jetzt die vakanten Plätze einnahmen und ihre innere Reife offenbarten. Hier sehen wir wieder eine Veranschaulichung der „indirekten Vorbereitung“ für soziale Anpassung, für Geben und Nehmen als ein Charakteristikum des Lebens.

Vielleicht überzeugt diese Begründung noch nicht, vielleicht haben Sie Beispiele von Montessori oder fortschrittliche Schulen, in welchen diese Prinzipien nicht oder nur teilweise praktiziert werden, und die sogar gute Resultate haben.

Aber das Bessere darf niemals der Feind des Besten sein!*

Wenn die Aktivität der Kinder, wenn ihr Benehmen, wenn ihr Gehorsam Sie überrascht und berührt, seien Sie ermutigt, weiterzumachen, Ihre Meinung und Ihr Herz zu erweitern und zu öffnen für das, was die Kinder Ihnen zu zeigen vermögen. Je besser wir den Weg bereiten, um so lieber erkennen wir ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten. Es ist das, was Dr. Montessori gemeint hat, als sie sagte, daß die Kinder uns bei der Hand nehmen und uns lehren, ihnen zu folgen.

Aus dem Englischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Waltraud Harth-Peter

* Im englischen Original: "But, the better may never be the opponent of the best!"